



Eran Rolnik

# Freud auf Hebräisch

Geschichte der Psychoanalyse  
im jüdischen Palästina

Vandenhoeck & Ruprecht



Eran Rolnik, Freud auf Hebräisch

SIMON-DUBNOW-INSTITUT  
FÜR JÜDISCHE GESCHICHTE UND KULTUR



Eran Rolnik, Freud auf Hebräisch

Eran Rolnik

# Freud auf Hebräisch

Geschichte der Psychoanalyse im jüdischen Palästina

Aus dem Hebräischen von  
David Ajchenrand

Vandenhoeck & Ruprecht

Lektorat: André Zimmermann, Leipzig

Mit 10 Abbildungen

Umschlagabbildung:

Rudi Weissenstein, Litfaßsäule, Tel Aviv (1938), © Photo House Prior, Tel Aviv;  
Porträt von Sigmund Freud, © ullstein bild – Heritage Images/Ann Ronan Pictures.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in  
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-525-36992-0

ISBN 978-3-647-36992-1 (E-Book)

Gedruckt mit Unterstützung des Freistaates Sachsen und gefördert durch  
die SIGMUND-FREUD-STIFTUNG zur Förderung der Psychoanalyse e. V.

Die hebräische Originalausgabe: Osey hanefashot. Im Freud le'erez yisrael, 1918–1948/  
Freud in Zion. History of Psychoanalysis in Jewish Palestine/Israel 1918–1948  
(Am Oved Publishers Ltd., Tel Aviv 2007), © Eran Rolnik.

© 2013, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen /  
Vandenhoeck & Ruprecht LLC, Bristol, CT, U. S. A.  
[www.v-r.de](http://www.v-r.de)

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich  
geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen  
bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.  
Printed in Germany.

Satz: textformart, Göttingen

Druck und Bindung: ☉ Hubert & Co, Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Eran Rolnik, Freud auf Hebräisch

Für Nili, Talma und Amalya



»Gestern Nacht habe ich sehr lebhaft von Jerusalem geträumt, aber es war eine Mischung von Wienerwald mit Berchtesgaden – vielleicht scheint meine Vorstellung es nicht weiter zu bringen.«

Anna Freud, 1934





# Inhalt

Geleitwort . . . . .	11
Vorwort . . . . .	13
Einleitung: Ein teurer Traum . . . . .	17
1. Die Freudianer und der »Neue Mensch« der zionistischen Revolution	29
2. Die Pioniere der Psychoanalyse und ihr Unbehagen . . . . .	65
3. Berlin ist uns verloren . . . . .	95
4. Migration und Interpretation . . . . .	127
5. Psychoanalyse Made in Palestine . . . . .	167
6. Ein psychoanalytischer Midrasch . . . . .	195
Epilog: Dynamit am Haus . . . . .	225
Anmerkungen . . . . .	233
Quellen und Literatur . . . . .	253
Bildnachweis . . . . .	277
Register . . . . .	279



## Geleitwort

Ins Hebräische übertragen heißt verwandeln. Zwar ist jeder Transfer in eine andere Sprachkultur Verwandlung, doch zeigt der ins Hebräische markante Besonderheiten. Geschuldet ist dies auch einer spezifischen raumzeitlichen Konstellation: der Transformation des Jischuw, des vorstaatlichen Gemeinwesens der Juden in Palästina, in den Staat Israel. Hierzu gehört etwa die beinahe unbemerkt sich einstellende semantische Unterscheidung zwischen substantivischem und adjektivischem Gebrauch des Wortes Hebräisch: Mit dem Substantiv »Hebräisch« ist zweifellos die alt-neue Sprache der Juden gemeint; das Adjektiv »hebräisch« steht dagegen für die sich vornehmlich säkular und national ausrichtende jüdische Gemeinschaft im Zeichen der Vorstaatlichkeit. Mithin steht »hebräisch« für jüdisch-national.

In Eran Rolniks Studie *Freud auf Hebräisch* ist beides Gegenstand – das Substantivische ebenso wie das Adjektivische. Dies ist mehr als nur ein weiterer Beitrag zur Abwanderung der Psychoanalyse aus ihren europäischen Kernländern. Vielmehr wird hier ein Forschungsprogramm entfaltet. Der Blick richtet sich auf die Psychoanalyse unter den Bedingungen des im mandataren Palästina unternommenen Projekts der Nationsbildung. Es geht um einen Wandel, um eine Verwandlung, von der psychoanalytischen Praxis, gerichtet ausschließlich auf die Erkundung der individuellen Psyche in deren ursprünglichem kulturellem Kontext, hin zu einer Seelenkunde auf der Grundlage nationaler Kollektivierung. Dass es sich bei diesem Transformationsprozess auch und gerade um den einer jüdischen Nationsbildung handelt – und dies an einem Ort, der sich anfangs vor allem als ein herausgerissenes und jetzt neu und anders zusammengesetztes Stück Mitteleuropa konstituierte –, bezieht die Entstehungsgeschichte der Psychoanalyse mit in den Orbit des forscherschen Unternehmens ein. Auch die Person Sigmund Freuds wird in ihrer ganzen Ambivalenz gegenüber dem Judentum und der eigenen jüdischen Herkunft betrachtet. Tatsächlich konnte es kaum einen größeren Unterschied geben zwischen der so signifikanten nationalen und religiösen Vielfalt im Reich der Habsburger und den ethnisch zunehmend homogenisierten Nationalstaaten Mittel- und Ostmitteleuropas, die sich nach dem Zerfall auf seinen Trümmern konstituierten. Das Projekt eines jüdischen Nationalstaates in Palästina mag seine ideengeschichtlichen Wurzeln zwar vornehmlich in der dem Zusammenbruch der Imperien

vorausgehenden Epoche gehabt haben, der eigentliche Anstoß kam jedoch aus der krisengeschüttelten Zwischenkriegszeit. Freuds kulturelles Milieu indes verweist auf die Zeit der Monarchie, und Gleiches gilt für die Ursprünge der Psychoanalyse. Die als Reaktion auf die zwischeneuropäischen Verwerfungen betriebene Staatsgründung der Juden in Palästina ist von einer Bewegung des Ausweichens vor jenen Tendenzen gezeichnet. Umso mehr dürften die hebräischen Anteile der Psychoanalyse, mindestens hinsichtlich ihrer Genese, von beiden historischen Zeitvektoren durchzogen sein: von einer universalen, in der Kultur der Monarchie wurzelnden Traditions- und Erkenntnislinie, die in anthropologischer Absicht schließlich auf die einzelne Person, auf das Individuum gerichtet ist, und einer Linie, die im Grunde die kollektiven Anteile zu stärken sucht und damit eine seelische Heilungserwartung verbindet.

In der vorliegenden Untersuchung tritt diese Spannung von Individualität und Kollektivität in thematischer Vielfalt wie in epistemologischer Einheit hervor. Gemeint ist der Kontrast zwischen Freud als universellem Vater der Psychoanalyse und seiner ihn bedrängenden jüdischen Herkunft, zwischen Freuds sich wandelnden jüdischen Schülern und deren Anhängern in Palästina einerseits und der Institutionalisierung der hebräischen Seelenkunde andererseits. Dass gerade der Historiker und Psychoanalytiker Eran Rolnik dieses Unternehmen schultert, ist nicht zuletzt seiner eigenen kollektiven Zugehörigkeit geschuldet. Sie wurzelt nicht mehr in der hebräischen Vorgeschichte, sondern in der israelischen Gegenwart. In Bezug auf den hier behandelten Gegenstand ist er ein Nachgeborener. Dies schärft den Blick und gewährt zugleich Distanz. Insofern ist das Buch von Eran Rolnik nicht hebräisch, sondern israelisch. Es lässt sich lesen als Teil einer paradoxen Rückbewegung der Psychoanalyse in Israel – weg vom Primat der Kollektivität hin zu dem der Individualität. Mit dieser erneuten Wandlung kehrte sie auch im Land der Juden zu sich selbst zurück. Dass eine solche Entwicklung ihrerseits ein Ausdruck der israelischen Nationsbildung ist, weist in Richtung der Paradoxa, von denen die Psychoanalyse zehrt. Insofern hätte sich das Hebräische von seiner adjektivischen in seine substantivische Bedeutung vereindeutigt.

Dan Diner

Leipzig/Jerusalem, Winter 2012/13

## Vorwort

Als ich vor einiger Zeit an der hebräischen Übersetzung eines Werks von Freud arbeitete, stieß ich auf eine Passage, die mir ungeheuerlich und faszinierend zugleich erschien:

»Es bedeutet noch keine mystische Überschätzung der Erbllichkeit, wenn wir für glaubwürdig halten, daß dem noch nicht existierenden Ich bereits festgelegt ist, welche Entwicklungsrichtungen, Tendenzen und Reaktionen es späterhin zum Vorschein bringen wird. Die psychologischen Besonderheiten von Familien, Rassen und Nationen auch in ihrem Verhalten gegen die Analyse lassen keine andere Erklärung zu.«<sup>1</sup>

Freud nahm die rasche Akzeptanz der Psychoanalyse in verschiedenen Ländern mit einer Mischung aus Genugtuung und Misstrauen zur Kenntnis. Doch in den nunmehr fast hundert Jahren seit dem Erscheinen von Freuds *Zur Geschichte der psychoanalytischen Bewegung* (1914) hat sich die Historiografie der Psychoanalyse weit von den – die Frühzeit prägenden – polemischen Zwängen, kulturellen Vorurteilen und den von Eigeninteressen getriebenen Tagesordnungen ihrer Protagonisten entfernt. Die Geschichte der Psychoanalyse ist heute allgemein als historisches Fallbeispiel anerkannt, dessen Studium zusätzlich auch Licht auf die Anatomie breiterer intellektueller, wissenschaftlicher und gesellschaftlicher Ideen und deren Entwicklung werfen kann. Die erfolgreichsten Werke auf diesem Gebiet haben sich nicht damit begnügt, die Entfaltung der Psychoanalyse als institutionalisierte Therapieform nachzuzeichnen, sondern auch versucht, die Disziplin als mehrdimensionales kulturhistorisches Artefakt der Moderne zu begreifen. Die Erforschung der Rezeptionsgeschichte der Psychoanalyse und der Entstehung einer spezifischen psychoanalytischen Kultur beleuchtet die theoretische Vielfalt der Disziplin und vor allem auch die Geschichte des politischen und kulturellen Milieus, in dem die Psychoanalyse Wurzeln schlug. Russische Revolutionäre, amerikanische Psychiater, Schriftsteller des britischen Bloomsbury-Kreises, französische Existenzialisten und andere mehr oder weniger heterogene Gruppen entwickelten ihre eigenen Formen von Freuds Lehre, so auch jüdische Intellektuelle und Pioniere des Jischuw, der jüdischen Gemeinschaft Palästinas unter britischem Völkerbundsmandat.

Während Freuds Werke nach ihrer ersten Veröffentlichung in Wien rasch in vielen Ländern Verbreitung fanden, vollzog sich die Institutionalisierung

der Psychoanalyse als Behandlungsmethode – mehrheitlich durch emigrierte deutschsprachige Psychoanalytiker – erst in den 1930er und 1940er Jahren. In einem Zeitraum von sieben Jahren, zwischen 1932 und 1939, wanderte die Mehrheit der mitteleuropäischen Psychoanalytiker aus den Gebieten aus, die gemeinhin und nicht ganz eindeutig als »deutscher Kulturkreis« bezeichnet wurden. Wie die Auswanderung von Intellektuellen, Gelehrten und Wissenschaftlern anderer Disziplinen aus Deutschland und Mitteleuropa hatte der Exodus der Psychoanalytiker enorme Konsequenzen sowohl für die klinische Theorie und die Führung der psychoanalytischen Bewegung als auch für die Entwicklung der psychoanalytischen Gesellschaften, die diese Emigranten aufnahmen. Die Konfrontation mit der radikalen Judenfeindschaft des NS-Regimes, die Flucht in Länder mit anderen intellektuellen und wissenschaftlichen Traditionen und Freuds Tod im Jahr 1939 versetzten die Psychoanalyse schließlich in die postfreudianische Ära.

Die vorliegende Studie untersucht die Rezeptionsgeschichte der Psychoanalyse in ihren verschiedenen Formen, während und nach der Einwanderung deutschsprachiger Freudianer in Palästina unter britischer Mandatsverwaltung und unmittelbar nach der Gründung des Staates Israel, also etwa zwischen 1905 und 1950. Wie in anderen Ländern wurde die Psychoanalyse auch im Jischuw nicht sofort und ohne Widerspruch aufgenommen. Aufgabe des Historikers ist es hier, die lokale Rezeption der Psychoanalyse als Sonderfall nachzuzeichnen und zu deuten, und zwar möglichst ohne reduktiven kulturellen Determinismus, von der essenzialistischen lamarckistischen Argumentation, zu der Freud in seinen späteren Jahren selbst neigte, ganz zu schweigen. Zuerst sollen die Einstiegspunkte betrachtet werden, durch die die Psychoanalyse Eingang in die zionistische und die moderne hebräische Kultur fand. Anschließend wird darzulegen sein, dass die Wahlverwandtschaft, die frühe Zionisten nach eigenem Bekunden gegenüber Freuds Theorien empfanden, von einer inhärenten Spannung, ja zuweilen von offensichtlichem Widerspruch geprägt war.

Geschichtsschreibung geschieht nicht im luftleeren Raum. Zahlreichen Freunden und Kollegen verdanke ich eine Fülle wertvoller Einsichten, die mich intellektuell bereichert und mir ermöglicht haben, diese Arbeit zu schreiben. Der am schwierigsten zu entschlüsselnde Einfluss – aus Sicht eines Psychoanalytikers, der zugleich Historiker ist, jedoch auch der interessanteste – ist der meiner Eltern Rivka und Amos Rolnik, denen ich zu großem Dank verpflichtet bin. Bedanken möchte ich mich sodann bei Dan Diner, Direktor des Simon-Dubnow-Instituts für jüdische Geschichte und Kultur und Professor an der Hebräischen Universität Jerusalem, der mir seit meiner Entscheidung, neben meiner klinischen Arbeit noch Geschichte zu studieren,

mit Rat und Tat zur Seite stand und meine Doktorarbeit betreute. Sie erschien 2007 zuerst in hebräischer Sprache; auf sie geht das vorliegende Buch zurück. Einen besonderen Dank schulde ich dem verstorbenen Rafael Moses, der mir in den ersten Phasen dieser Arbeit ein weiser und großzügiger Mentor war.

Dieses Buch beruht auf unveröffentlichten Briefen und Dokumenten. Die Leiter des Freud Museum London sowie der Sigmund Freud Collection in der Manuskriptabteilung der Library of Congress in Washington, D. C., Michael Molnar, Harold Blum und der verstorbene Kurt Eissler, waren mir eine große Hilfe bei den ersten Etappen der Forschungsarbeit, als es schien, die Geschichte der Psychoanalyse in Israel würde für immer in den Archiven versunken bleiben. Ein besonderer Dank gilt auch der Israelischen Psychoanalytischen Gesellschaft, die mir die Durchsicht von Max Eitingons Dokumenten ermöglichte, noch bevor sie dem Israelischen Staatsarchiv übergeben wurden. Die Historiker der Psychoanalyse Michael Schröter, Nellie Thompson, Riccardo Steiner und die verstorbene Lydia Marinelli haben mir wertvolle Anregungen gegeben, und gedankt sei auch Boaz Neumann, der eine frühere Fassung des Manuskripts kritisch durchgesehen hat. Ich bedanke mich bei David Ajchenrand, dem Übersetzer, André Zimmermann, dem Lektor, sowie bei Petra Klara Gamke-Breitschopf, Nicolas Berg und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Simon-Dubnow-Instituts an der Universität Leipzig für die Realisierung der überarbeiteten deutschen Fassung.

Folgende Institute und Stiftungen, die diese Forschungsarbeit großzügig unterstützt haben, seien dankend erwähnt: die Central Zionist Archives, die Society for the Commemoration of Max I. Bodenheimer and Hannah Henriette Bodenheimer, die Neuberger Memorial Foundation for German-Jewish Studies des Instituts für deutsche Geschichte an der Tel Aviver Universität, das Leo Baeck Institute Jerusalem, die Axel-Springer-Stiftung in Berlin, die Memorial Foundation for Jewish Culture in New York, die David-Herzog-Stiftung in Graz, die Minerva-Stiftung in München, das Leipziger Simon-Dubnow-Institut, das Österreichische Institut für Internationale Politik – hier im Besonderen John Bunzl –, das Israel-Palestine-Project Vienna und das Stephan Roth Institute for the Study of Contemporary Antisemitism and Racism an der Tel Aviver Universität. Ein ganz besonderer Dank gilt der Sigmund-Freud-Stiftung in Frankfurt am Main, welche die Übersetzung dieses Werks gefördert hat. Allen voran möchte ich jedoch Nili, meiner geliebten Frau, danken, deren fester Glaube an diese Arbeit sie erst ermöglicht hat.

Eran Rolnik

Tel Aviv, Winter 2012/13





## Einleitung: Ein teurer Traum

»Was ich an Ärger bei den Deutschen geschluckt, werde ich gewiss bei den anderen Nationen nicht regurgitieren.«

Sigmund Freud, 1920<sup>1</sup>

September 1945 – Dr. Richard Karthaus, Neurologe und Psychoanalytiker, Militärarzt bei der britischen Armee und Intellektueller mitteleuropäischer Prägung, sitzt in seinem Büro im britischen Krankenhaus in Latrun an den Ausläufern der Jerusalemer Berge und schämt sich, noch am Leben zu sein. Hätte er doch nur die Kraft gehabt, es den Freiheitskämpfern gleichzutun, die sich in der Stunde der Wahrheit mit den eigenen Waffen selbst richteten oder Gift einnahmen, das sie stets bei sich trugen. Karthaus hat einen Pass in der Tasche, der von der Verwaltung des britischen Palästinaamandats ausgestellt worden war, und er trägt eine britische Uniform. In seiner Anschauung versucht er all das aus den Lehren von Sigmund Freud und Karl Marx miteinander zu vereinen, was er für gut befindet.

Er lässt seine Ankunft in Palästina im Jahr 1933 Revue passieren: Richard Karthaus, Sozialist und weltweit anerkannte Autorität auf dem Gebiet der Kriegsneurosen, war aus der Deutschen Psychoanalytischen Gesellschaft ausgeschieden, nachdem er sich gegen Freuds dualistische Triebtheorie ausgesprochen hatte. Er lehnte die These der Gegenüberstellung von Sexualtrieb und Todestrieb ab. Jahrelang ließ er sich von seinen Patienten ihre Träume erzählen, ergründete ihre unbewussten Motivationen und versuchte, ihnen ihre Kindheitswelten ins Bewusstsein zu rufen. Er wollte ihnen helfen, die kryptische Präsenz ihrer Vergangenheit in der Gegenwart und deren Einfluss auf ihre Selbst- und Umgebungswahrnehmung zu erkennen. Die Machtübertragung auf die Nationalsozialisten in Deutschland und die Emigration taten dem Enthusiasmus von Karthaus keinen Abbruch. Die Ankunft an seinem neuen Wohnort versetzte ihn in eine ekstatische Stimmung, in einen Zustand euphorischer Gefühlswallung, und nur in Momenten der Besinnung beschlich ihn die Frage, wie er – ein nüchterner Freudschüler, dem der Unterschied zwischen Realität und Fantasie wohlvertraut sein musste – sich so sehr vom zionistischen Traum mitreißen lassen konnte, dass er sich im Land der Bibel niederließ.

Karthaus eröffnete eine Praxis in Haifa, einer Stadt, in der er Patienten auf Deutsch behandeln konnte, solange »das Schild draußen« hebräisch geschrieben war. Doch er hatte bereits damals das Gefühl, dass der Jischuw, die jüdische Gemeinschaft in Palästina, ihm und anderen deutschsprachigen Intellektuellen fast noch mehr Verachtung entgegenbrachte als den einheimischen Arabern, deren Existenz die frühen jüdischen Siedler zu verschweigen versuchten, wie Karthaus beklagte.

Dr. Richard Karthaus alias Dick Cardhouse, Arzt in Wien und Freuds Schülerschüler, war der Protagonist von *Traum ist teuer* (1962), dem letzten Schlüsselroman des deutsch-jüdischen Schriftstellers Arnold Zweig, der unter anderem eine Brieffreundschaft mit Freud unterhalten hatte.<sup>2</sup> Der Roman war von der kurzen zionistischen Episode in Zweigs Leben inspiriert, als er auf dem Karmelberg in Haifa wohnte, wo er sich bei einem Schüler Freuds einer Psychoanalyse unterzog und versuchte, einen Platz im kulturellen und intellektuellen Leben des Jischuw zu finden. Nach dem Zweiten Weltkrieg kehrte Zweig, vom Zionismus enttäuscht und nun enthusiastischer Sozialist, nach Europa zurück und ließ sich, einer offiziellen Einladung folgend, in der sowjetischen Besatzungszone nieder. Dort verbrachte er zwei Jahrzehnte mit kreativer literarischer und politischer Tätigkeit, die ihm einen Ehrenplatz in der ostdeutschen Literatur eintrug.

Zweigs Roman spielt in Palästina während des Krieges und schildert Karthaus' allmähliche Desillusionierung und Abkehr vom zionistischen Ideal, für das er vor seinem Exil in Palästina eingetreten war. Offensichtlich bestrebt, der offiziellen ostdeutschen Haltung zum Zionismus zu entsprechen, unterscheidet Zweigs Roman klar zwischen der Person Karthaus, die zunehmend vom Zionismus enttäuscht wird, und Karthaus, dem Erzähler, der Jahre später über seine fehlgeleiteten früheren politischen Überzeugungen sinniert. Das Buch erschien erst 1962, nachdem Zweig rund 17 Jahre daran gearbeitet hatte. Der lange Entstehungsprozess war teilweise der staatlichen Zensur geschuldet, die Zweig dazu zwang, mehrere Passagen des Buches neu zu schreiben. Doch auch nach Erscheinen blieb *Traum ist teuer* in der DDR umstritten, wenngleich nicht wegen der Erwähnung von Zionisten. Am meisten irritierte die zentrale Rolle, die Zweig Freuds Theorien einräumte. Einer der staatlichen Kritiker hielt die Behandlung des Themas für naiv: Zweig habe Freuds Theorien unkritisch übernommen und sie auf eine Ebene mit dem Marxismus gestellt.<sup>3</sup>

Die drei Jahrzehnte britischer Herrschaft über Palästina zwischen 1917/18 und 1948, ab 1922 unter dem Mandat des Völkerbundes, waren formative Jahre sowohl für die jüdische Nationalstaatlichkeit als auch für die neue hebräische Kultur des Jischuw, darüber hinaus waren sie entscheidend für den jüdisch-arabischen Konflikt.<sup>4</sup> Das vorliegende Werk soll eine der weniger

bekanntem Begegnungen beleuchten, die sich am Rande der dramatischen politischen Ereignisse und Entwicklungen abspielten – die Begegnung zwischen der Psychoanalyse und der jüdischen Gesellschaft in Palästina –, und ihre historische Bedeutung umreißen.

Die Fähigkeit der Psychoanalyse, ein breites Spektrum von Kulturen zu umspannen sowie verschiedene intellektuelle Traditionen und historische Erinnerungen zu reflektieren, hat Gelehrte verschiedenster Fachgebiete in ihren Bann gezogen.<sup>5</sup> Doch die Wechselbeziehung zwischen Ereignissen in psychologischen beziehungsweise geistigen Sphären und den zugrunde liegenden geschichtlichen Geschehnissen ist nur schwer fassbar. Die kausale und chronologische Nachverfolgung der Migration von Ideen und der Akzeptanz wissenschaftlicher Theorien gestaltet sich schwierig. Dennoch kann die Geschichte der Psychoanalyse im Jischuw und im Staat Israel als eigenständiges Kapitel in der Chronik der psychoanalytischen Bewegung, der Idee der Psychoanalyse und ihrer Entwicklung im 20. Jahrhundert betrachtet werden. Alternativ kann man den lokalen Diskurs über Freuds Ideen in Palästina als Teil der Herausbildung einer ausgeprägten hebräischen Kultur in der biblischen Heimat der Juden darstellen. Im Folgenden sollen diese beiden Perspektiven miteinander verbunden und aufgezeigt werden, dass die Entwicklung der psychoanalytischen Disziplin im Palästina der Mandatszeit als weiterer Anhaltspunkt dafür zu betrachten ist, dass die moderne jüdische Besiedlung Palästinas und die neue hebräische Kultur, die dadurch hervorgebracht wurde, trotz tiefer emotionaler Verwurzelung in biblischen Zeitschichten grundsätzlich Teil der modernen europäischen Geschichte sind. Um die Integration von Freuds Theorie in die hebräische Kultur und den im damaligen Palästina lebendigen Diskurs über die Ideen der Psychoanalyse zu verstehen, sind zunächst die Umstände zu berücksichtigen, welche die Psychoanalyse dazu zwangen, den deutschen Kulturraum zu verlassen. Wie es in der Wissenschafts- und Ideengeschichte zuvor oft geschehen war, hatten die politischen Vorgänge dort dem Zionismus als politisch-ideologischer Bewegung und der Psychoanalyse als wissenschaftlicher Bewegung eine Zeit lang ein gemeinsames Schicksal aufgezwungen.

Die sechs Kapitel des vorliegenden Buches behandeln die drei größeren Zusammenhänge, in denen die formativen Jahre der Psychoanalyse in Palästina beziehungsweise Israel meines Erachtens zu betrachten sind: erstens die Entwicklung der zionistischen Version des europäischen »Neuen Menschen« und ihr Verhältnis zum freudianischen Menschenverständnis, zweitens die Auswanderung der Psychoanalyse aus Mitteleuropa nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten und drittens die Entfaltung des psychoanalytischen Diskurses innerhalb des Jischuw im Anschluss an die

Einwanderung von Psychoanalytikern nach Palästina und an die Gründung des Psychoanalytischen Instituts in Jerusalem.

Als Hauptstadt eines zerfallenden Reiches und Geburtsstadt des dynamisch Unbewussten lag das Wien Freuds am Scheideweg zwischen Okzident und Orient (dem Historiker Eric Hobsbawm zufolge begann der Orient an Wiens Ostgrenze) und zwischen Aufklärung und Romantik, zugleich nahm die Stadt eine Vorreiterrolle in der Moderne ein. Darüber hinaus war Wien Brennpunkt der Sozialdemokratie und des virulenten Antisemitismus einerseits sowie der Psychoanalyse und des jüdischen Nationalstaatsgedankens andererseits.<sup>6</sup> Doch wie ist die nachdrückliche Affinität früher Zionisten zu Freuds Theorie zu erklären?

Der Zionismus war in erster Linie ein politisches Programm, doch die zionistische Bewegung umfasste auch philosophische Anschauungen, literarische und bildkünstlerische Werke sowie wissenschaftliche Ideen, die eher im intellektuellen und theoretischen Bereich als in der politischen Praxis anzusiedeln sind. Die zwei Hauptquellen des zionistischen Diskurses waren das europäische Denken und das jüdische Kulturerbe. Obwohl das zionistische Denken zuweilen als Verkörperung religiöser Ideen oder als Kulminationspunkt einer jahrhundertlangen Entwicklung in der jüdischen Geschichte betrachtet wurde, war es anfangs eher durch Pragmatismus und ideologischen Eklektizismus geprägt. Die zionistische Ideologie pflegte einen regen Austausch mit dominanten Ideen ihrer Epoche ohne offensichtliche Verbindung zum Nationalismus oder zur religiösen Tradition. In ihrer Auseinandersetzung mit dem Darwinismus, mit Nietzsche, dem Sozialismus, dem Existenzialismus und auch mit der Psychoanalyse war die zionistische Ideologie zudem eng mit der modernen Wissenschaft und Philosophie verflochten. Diese intellektuellen Bewegungen spielten eine bedeutende Rolle bei der Säkularisierung der jüdischen Gesellschaft in Europa, und die zionistische Bewegung nutzte das daraus geschöpfte vielschichtige ideologische Arsenal, ihre Rechtfertigungen, Argumente und Werte für die eigenen Zwecke. Arbeiten von Darwin, Marx, Nietzsche, Spinoza und Freud wurden in der jüdischen Gemeinschaft breit diskutiert. Dabei maß der zionistische Diskurs vor allem jenen Werken Bedeutung bei, die eine Alternative zu den traditionellen religiösen Erklärungen für das jüdische Schicksal darstellten und sich als Legitimierungs- und Autoritätsquelle eigneten für die grundlegende zionistische Forderung nach Sammlung der Juden aus aller Welt im Land der Vorfäter und dem Aufbau eines souveränen Gemeinwesens und einer eigenständigen Kultur in Palästina.<sup>7</sup>

Krankheit und Degeneration waren zentrale Tropen in zionistischen Repräsentationen des europäischen Judentums. Ab der zweiten Hälfte des

18. Jahrhunderts wurden die Juden als ethnische Minderheit sowohl in jüdischen als auch in antisemitischen Schriften als atrophierter und kränklicher Körper dargestellt, der verschiedene physische und kulturelle Bedingungen benötigt, um völlig »kuriert« zu werden. Die zunehmende Popularisierung der Debatte über die »Entartung von Kulturvölkern« ereignete sich zeitgleich mit dem Aufstieg der zionistischen Bewegung, und zionistische Denker verschiedener Schulen definierten die »Judenfrage« nach medizinischen und psychiatrischen Gesichtspunkten. Bei der Ablösung des theologisch-jüdischen Diskurses durch den politisch-zionistischen spielte die Wissenschaft, insbesondere Medizin und Psychologie, eine wichtige Rolle. Ein integraler Bestandteil des besagten »Heilungsprozesses« war die Neuausrichtung der jüdischen Mentalität.<sup>8</sup> Die zionistische Revolution benutzte erotische Motive und die Geschlechterrollenthematik, um die jüngere jüdische Generation anzusprechen. Aus historischer Sicht war die in der zionistischen Bewegung zum Ausdruck gebrachte Begegnung zwischen den Heilern des Körpers und den Heilern der Seele ein dramatisches Ereignis. Die nationalen Bestrebungen der jüdischen Gemeinschaft wurden als körperliches und geistiges Verlangen dargestellt. Der ins Land seiner Vorfäter zurückkehrende hebräische Pionier wurde mit einem kleinen Kind verglichen, das seine Mutter wiederfindet, seine Sehnsucht nach Palästina mit dem Begehren des Säuglings nach der Mutterbrust.

Unter den Bildern, auf denen das zionistische Konstrukt des »Neuen Juden«, eine spezifisch jüdische Version des europäischen »Neuen Menschen«, aufbaute, spielten solche, die Sexualität und Männlichkeit betrafen, eine zentrale Rolle.<sup>9</sup> Einige von Freuds zionistischen Lesern erkannten in seiner Lehre eine Gelegenheit, die individuellen mit den kollektiven Sphären menschlicher Tätigkeit zu verknüpfen, also eine Verbindung zwischen den Begierden und Hemmungen des Individuums und kollektiven Sehnsüchten und Bestrebungen herzustellen. Freuds frühe Schriften, seine historischen Abhandlungen und seine Theorie der kindlichen Sexualität schienen in ihren Augen die These zu bestätigen, dass sich die jüdische Tradition verheerend auf die Sexualität junger jüdischer Männer auswirke, sie hemme, ihre Männlichkeit unterdrücke und dadurch ihre sprichwörtlichen Eigenschaften wie Neurotizismus und Verzagtheit heraufbeschwöre. Die *Traumdeutung* eröffnete der Symbolwelt des jüdischen Unbewussten die Chance, die Schranken der Unterdrückung zu überwinden und ihre ethnischen Besonderheiten zur Geltung zu bringen. So beispielsweise bei der Kampagne für die Wiederbelebung der hebräischen Sprache, die als unabdingbare Voraussetzung für die nationale Wiedergeburt angesehen wurde. In späteren Werken beschäftigte sich Freud mit dem Zusammenhang zwischen Religion und Gesellschaft. Der Prozess, bei dem der »Neue Jude« konstruiert und der kollektiven jüdischen

Seele eine politische Dimension verliehen wurde, konnte sich demnach sowohl auf Freuds klinische Werke als auch auf seine Sozialtheorie berufen, um von der Psychologie des Individuums Rückschlüsse auf die Psychologie des Kollektivs zu ziehen. Die Seele des Individuums trug Freuds verfeinerter analytischer Lamarckismusvariante zufolge den Keim der Menschheitsgeschichte in sich, entweder über den ödipalen Familienroman der Kindheit oder durch die Vermittlung vererbter archaischer Fantasien.

Freud kannte die neuromantischen und ideologischen Interpretationen grundlegender psychoanalytischer Konzepte wie »Unterdrückung« und »Unbewusstes« sehr wohl. Er wies Versuche, die Psychoanalyse als »Weltanschauung« zu bezeichnen, wiederholt zurück und versuchte um jeden Preis zu verhindern, dass das psychoanalytische Projekt einzig als Versuch interpretiert wird, eine Lösung für das Problem des jüdischen Volkes zu bieten. Deshalb sah er von der Erwähnung der ethnischen Herkunft und der religiösen Zugehörigkeit seiner Patienten ab (die überwiegend jüdischer Herkunft waren) und betonte bei jeder Gelegenheit, die Aufgabe der Psychoanalyse sei es, die Elemente freizulegen, auf denen die menschlichen Begierden, Ängste und Hemmungen beruhten. Zu viel Aufmerksamkeit – selbst aus wissenschaftlicher Perspektive – für partikuläre jüdische Probleme hätte, so befürchtete Freud, die Psychoanalyse leicht zu einem Randdasein im intellektuellen und wissenschaftlichen Diskurs jener Epoche verurteilt.

Dennoch kann historisch betrachtet nicht über die jüdische Etikettierung der Disziplin in ihren ersten Jahren sowie über die Tatsache hinweggesehen werden, dass das Judentum zu Freuds innerer Welt gehörte und Teil des Selbstverständnisses der Mehrheit seiner Schüler und Gegner war. So überrascht es nicht, dass diese Frage bei der Aufnahme von Freuds Ideen durch die moderne hebräische Kultur eine wichtige Rolle spielte. Auch die wiederholten Versuche, Freud für die Sache des Zionismus zu gewinnen, zwangen ihn dazu, sich zur Frage des Zusammenhangs zwischen seiner jüdischen Herkunft und seinen Theorien zu äußern. Dies berührte das Projekt der Psychoanalyse von vornherein an einem empfindlichen Punkt und wurde selbst in der Frühzeit der Disziplin als Hindernis für ihren Universalitätsanspruch gewertet. Freud war nicht bereit, diesen Anspruch zu gefährden, auch nicht in seinen letzten Lebensjahren, nachdem ihn der Anschluss Österreichs zur Flucht nach London gezwungen hatte, in einer Zeit also, in der es als besonders verlockend erschien, sich die Unterstützung der eigenen ethnischen Gemeinschaft zu sichern und sich mit der jüdischen Solidarität über die verlorene Welt hinwegzutrusten.

In historiografischen Debatten über die zionistische Bewegung wird unter anderem die Frage diskutiert, ob es sich beim Zionismus um eine nationale

Erneuerungsbewegung oder um eine Kolonialbewegung handelte. Wenn davon ausgegangen wird, dass der Zionismus tatsächlich eine Nationalbewegung war, ist er dann im Kontext der modernen europäischen Nationalbewegungen des 19. Jahrhunderts zu verstehen, und wenn ja, handelte es sich um das Beispiel einer politischen Nationalbewegung westlicher Prägung oder um eine östliche, ethnisch-kulturelle Nationalbewegung, um eine Nationalbewegung oder um eine nationalistische Bewegung? War die Bewegung sozialistisch, national oder gar nationalsozialistisch, war sie konservativ oder revolutionär? Soll sie als säkular-pragmatisch, säkular-erlöserisch oder messianisch-religiös gelten oder vielleicht, wie jüngst dargelegt wurde, als besonderes Anschauungsbeispiel einer zur politischen Theologie gewandelten »modernen Gnosis«?<sup>10</sup> War die zionistische Bewegung in ihrer Pionierzeit eine Sondererscheinung unter den nationalen, sozialistischen und nationalsozialistischen Bewegungen? Repräsentierte sie ein partikulares jüdisches, zionistisches Pionierphänomen der modernen Geschichte?<sup>11</sup> Einige dieser Fragen metahistorischer Interpretation, die zum Verständnis des Zionismus herangezogen werden, sind für den Prozess der Aufnahme der Psychoanalyse in die neue hebräische Kultur besonders relevant. So sind etwa die Parallelen zwischen der Debatte über die vermeintlichen Auswirkungen der ethnischen Herkunft Freuds und seiner frühen Schüler auf ihr wissenschaftliches Denken – ein Thema, das die Historiografie der Psychoanalyse fast von Anfang an beschäftigt hat – und der Debatte über die theologischen Ursprünge des politischen Zionismus kaum zu übersehen. Die Nachverfolgung der Aufnahme von Freuds Ideen könnte somit Erhellendes über die politisch-theologischen Aspekte des Zionismus zutage fördern. Zudem könnte sie Einblick in die intellektuellen Wurzeln der konzeptuellen Diskussionen geben, die die Psychoanalyse später in Israel noch manche Jahre beschäftigten. Aus dieser Perspektive betrachtet, soll die vorliegende Arbeit die geistigen und intellektuellen Strukturen der israelischen Psychoanalyse ergründen und gleichzeitig die metaphysischen und unbewussten Fundamente des Zionismus und der modernen hebräischen Kultur nachzeichnen. Die Entwicklungen im klinischen und theoretischen Bereich werden vor dem Hintergrund ihres spezifischen Kontexts beurteilt. Die vorliegende Darstellung des Zusammenhangs zwischen Geschichte und Theorie mag unvollständig erscheinen, doch das vorgestellte Narrativ der formativen Jahre der Psychoanalyse im Jischuw und später in Israel kann zumindest eine Grundlage für die weitere Erforschung der tieferen historischen und intellektuellen Wurzeln bilden, die dem heutigen klinischen Diskurs in Israel zugrunde liegen. Der eigentliche Kern klinischer Debatten liegt oft tief unter der Oberfläche, im Bereich der politischen und intellektuellen Geschichte.



Wer Freuds Lehre als Aufruf an die Menschheit interpretierte, Seelenforschung zu betreiben oder zum »ursprünglichen« und »authentischen« Ich zurückzukehren, konnte daraus für den Zionismus eine therapeutische Bedeutung ableiten. Die Psychoanalyse fand unter den Verfechtern einer jüdischen Nationalität rasch enthusiastische Anhänger. Sie erkannten in der neuen Disziplin eine günstige Verbindung zwischen Radikalismus und Tradition zur Förderung ihrer ideologischen Ziele. Freuds positivistische Ideen schienen geeignet zu sein, den jüdischen Partikularismus sowohl mit dem Universalismus der europäischen Aufklärung als auch mit der deutschen Neuroantik in Einklang zu bringen, und bildeten eine wissenschaftliche Grundlage für den romantischen Versuch des Zionismus, eine geeinte (und einende) nationale Vergangenheit zu rekonstruieren. Frühe Wiener Versuche von Führern jüdischer Jugendbewegungen und Psychoanalytikern wie Siegfried Bernfeld, Freuds Ideen mit dem Marxismus und der Lebensphilosophie von Denkern wie Martin Buber zu verschmelzen, waren Vorboten des komplexen Kontexts der Aufnahme der Psychoanalyse in der jüdischen Gemeinschaft in Palästina und später in Israel. Freuds Texte dienten jüdischen intellektuellen Traditionen aus Ost- und Mitteleuropa mit ihren jeweiligen zionistischen Selbstverständnissen als gemeinsame Plattform des intellektuellen Austauschs, wie folgendes Beispiel zeigt: 1920 berichtete der britische Psychoanalytiker und spätere Freud-Biograf Ernest Jones über ein Gespräch mit dem zionistischen Führer und späteren israelischen Staatspräsidenten Chaim Weizmann, der ihm stolz von den »armen galizischen Immigranten« erzählt habe, die »ohne Kleider, aber mit dem *Kapital* von Marx in einer Hand und mit Freuds *Traumdeutung* in der anderen Hand in Palästina ankommen«. <sup>12</sup>

Die Einwanderer der Zweiten und Dritten Alija <sup>13</sup> legten das ideologische und soziokulturelle Fundament des Jischuw. Geistig schöpften diese Frauen und Männer mehrheitlich aus denselben Quellen wie die russische Intelligenzija. Zu ihren Haupterrungenschaften gehörte die Umsetzung der utopisch-egalitären Ideen und sozialistischen Mythen, die sie aus Osteuropa mitgebracht hatten, in konkrete Handlungsschemen für den zionistischen Aufbau in Palästina. <sup>14</sup>

Psychoanalytische Konzepte drangen also bereits in den ersten beiden Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts in die zionistische Ideologie und in die hebräische Kultur ein, verbreitet hauptsächlich durch einige Psychoanalytiker, unter ihnen besonders die Leiter der Jugendbewegungen, die im Rahmen der ersten drei Alijot nach Palästina gekommen waren und Freuds Ideen bereits in ihren Ursprungsländern aufgenommen hatten. Die russischen Juden waren vor der Oktoberrevolution 1917 mit Freuds Ideen in Berührung gekommen, und im deutschsprachigen Raum wurden Freud und seine Theorien

zu den größten Erfolgen jüdischer Integration in die säkulare mitteleuropäische Kultur gezählt. Die Entwicklung des psychoanalytischen Diskurses im Jischuw war von zwei parallelen historischen Prozessen europäischen Ursprungs gekennzeichnet: vom zionistischen Menschenbild des »Neuen Juden« aus dem späten 19. Jahrhundert und von der Emigration deutschsprachiger Psychoanalytiker und Intellektueller nach Palästina. Einerseits diente der Mythos des »Neuen Juden« der zionistischen Tätigkeit und den Auffassungen von psychologischen und sozialen Problemen, andererseits wurden die eingewanderten Psychoanalytiker von führenden Zionisten als potenzielle Agenten des sozialen Fortschritts gesehen, verantwortlich nicht nur für die Heilung psychischer Leiden von Einzelpersonen, sondern auch für die psychische Genesung des gesamten Jischuw.

Wie die meisten anderen Nationalbewegungen entwickelte auch die zionistische Bewegung ein zweckorientiertes Verhältnis zur Vergangenheit. Sie war bestrebt, ihren Anhängern durch die mythische Konstruktion einer gemeinsamen Vergangenheit das Gefühl einer kollektiven Gegenwart und Zukunft zu geben: Eine Verkörperung dieses Mythos war der *Chalutz* (Pionier), der jüdische Einwanderer, der sich in Palästina niederließ und sich mit Landwirtschaft oder körperlicher Arbeit beschäftigte – ein »Neuankömmling«, der sich von den Fesseln der Unterdrückung seiner früheren diasporischen Existenz befreite und sein Schicksal in die eigenen Hände nahm. Die Figur des *Chalutz* enthielt historische, abstrakte und mythische Komponenten und erzeugte eine – sich in der Geschichte des Jischuw und Israels wiederholt niederschlagende – innere Spannung zwischen dem kulturellen Vermächtnis und der Vergangenheit der einzelnen Einwanderer einerseits sowie andererseits dem zionistischen Bestreben, eine kollektive jüdische Diasporavergangenheit zu konstruieren. Beides sollte teleologisch in eine gemeinsame Zukunft im verheißenen Land münden.<sup>15</sup> Seit dem Aufkommen des politischen Zionismus führte die Notwendigkeit, eine Gesellschaft mit einer fest definierten, partikularen Zugehörigkeit aufzubauen, zu der Forderung nach einem »übergeordneten Narrativ«, das in der Lage sein würde, die große Vielfalt nach wie vor latenter individueller historischer Erinnerungen, kultureller Zugehörigkeiten und ethnischer Sensibilitäten sowohl zu integrieren als auch zu dominieren. Um sicherzustellen, dass die Verbindung zwischen dem individuellen Elend und dem welthistorischen Schicksal des jüdischen Kollektivs nicht in der metaphorischen Ebene verharret, musste eine wissenschaftlich belegte Verbindung zwischen Privatheit und Öffentlichkeit beziehungsweise zwischen der individuellen und der kollektiven Pathologie gefunden werden. Es erstaunt somit nicht, dass *Gruppenpsychologie und Ichanalyse* (1921) die erste Abhandlung Freuds war, die ins Hebräische übersetzt und 1928 veröffentlicht wurde.

»Freud auf Hebräisch« zeichnet auf der Grundlage bisher unbekannter Quellen, darunter auch Briefe Sigmund Freuds, den Weg der Psychoanalyse aus dem deutschsprachigen Raum in das vorstaatliche Israel nach. Im Zentrum der Studie steht die Frage nach Akzeptanz und Einfluss der Psychoanalyse in einem durch jüdische Einwanderung, nationale Spannungen, britische Kolonialherrschaft und jüdische Staatsbildung charakterisierten Kontext. Der Psychoanalytiker und Historiker Eran Rolnik beschreibt, wie die Psychoanalyse die Diskurse von Pädagogik, Literatur, Medizin und Politik zu Beginn des 20. Jahrhunderts durchdrang und schließlich zu einer therapeutischen Disziplin der jungen jüdischen Gemeinschaft wurde. Indem das Buch die Psychoanalyse in einem breiten Umfeld untersucht, versteht es sich auch als Beitrag zu ihrer Historisierung.

## **Der Autor**

Dr. Eran Rolnik ist Psychiater, Psychoanalytiker und Historiker. Er lehrt an der Universität Tel Aviv und am Max Eitingon Institute for Psychoanalysis in Jerusalem und führt eine eigene Praxis in Tel Aviv.

ISBN: 978-3-525-36992-0



9 783525 369920

[www.v-r.de](http://www.v-r.de)